



GRAZ IST  
BAUKULTUR



PFLEGE UND WOHNEN

PFLEGE-  
WOHNHEIM  
PETER ROSEGGER

2014

## Vom Pflegeheim zur Hausgemeinschaft

### DER NEUE STADTTEIL REININGHAUS

Am Areal der ehemaligen militärischen Ausbildungsstätte im südlichen Teil des Stadtentwicklungsgebiets Reininghaus entstanden ab 2014 das Pflegewohnheim Peter Rosegger und der soziale Wohnbau „Hummelkaserne“ (>> Seite 104).

Das Gebiet schließt zukünftig die Lücke zwischen der bestehenden heterogenen Struktur aus vorstädtischen Einfamilienhaus-siedlungen und vereinzelt Gewerbebauten entlang der Peter-Rosegger-Straße und dem neuen Stadtteil Reininghaus.

Dem Leitbild eines Pflegewohnheimes der vierten Generation folgend, orientiert sich die neue Pflegeeinrichtung am Modell des Zusammenlebens in der Familie. Einzelne Hausgemeinschaften mit Zimmern, Küche und Essbereich bieten 13 Personen sowie einem Betreuer Platz. Eine überschaubare, annähernd familiäre Atmosphäre wird generiert.

### ANALOGIE ZUM DORF

Vier Höfe – ein Eingangshof, ein Hof für Anlieferung und Service und zwei Gartenhöfe zwischen jeweils zwei Hausgemeinschaften – gliedern den zweigeschossigen Holzbau auf beinahe quadratischem Grundriss. Das Haus bildet eine Analogie zum Dorf. Über den Eingangshof im Süden gelangt man auf den sogenannten Dorfplatz im Inneren des Hauses, der zugleich sein Zentrum ist. Als multifunktionaler Raum wird er für alle internen Veranstaltungen genutzt. Die Bewohnerinnen können sich hier auch außerhalb ihrer Wohngruppen gemeinsam mit vertrauten Menschen aufhalten.

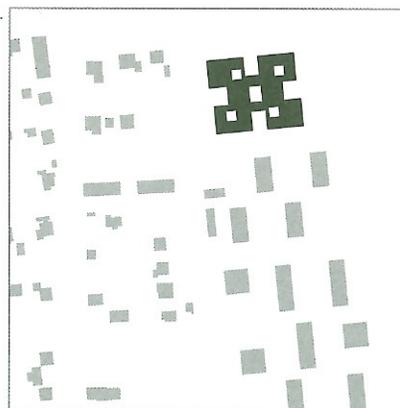
### GANGERSCHLIESSUNG IST PASSÉ

Grundgedanke des Hausgemeinschaftskonzepts ist die Aufhebung der personellen und räumlichen Trennung zwischen den Bereichen Hauswirtschaft, Pflege und soziale Betreuung.

Um die öffentliche Zone gruppieren sich in jedem Geschoss vier Hausgemeinschaften. Eine Hausgemeinschaft besteht aus 13 BewohnerInnen und einer Betreuerin und bildet eine familiäre Wohngruppe mit jeweils einem eigenen zentralen Wohn- und Essbereich und einem einladenden Außenraum in Form eines Atriums oder einer Terrasse.

Jedem Essbereich ist eine Wohnküche zugeordnet, in der zu besonderen Anlässen oder bei Veranstaltungen gemeinsam gekocht wird. Diese Aktivitäten fördern das Miteinander aller BewohnerInnen und die Geselligkeit in der vertrauten Umgebung. Die Wohnküchen der Hausgemeinschaften sind von zwei Seiten natürlich belichtet und haben damit einen Außenraumbezug.

Das offene Raumkonzept zieht sich durch das gesamte Gebäude – Loggien und Nischen



### Architekt DI Dietger Wissounig

*„Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz haben in unserem Konzept von Anfang an ihre Art des Betriebs wiedererkannt; daher haben wir bei jedem Schritt, den wir vorgeschlagen haben, offene Türen ingerannt. So etwas passiert selten, aber in diesem Fall war es so und das machte die Arbeit wirklich sehr angenehm.“*

#### Architektur:

Dietger Wissounig  
Architekten ZT GmbH  
[www.wissounig.com](http://www.wissounig.com)

**Wettbewerb:** 2011, geladener, einstufiger Realisierungswettbewerb

#### Wettbewerbsausloberin:

ENW Gemeinnützige  
Wohnungsgesellschaft m.b.H.

**Bauherrin:** ENW Gemeinnützige  
Wohnungsgesellschaft m.b.H.

**Nutzer:** GGZ – Geriatrische  
Gesundheitszentren der Stadt Graz

**Bauzeit:** 2012–2014

**Bruttogrundfläche:** 7.820 m<sup>2</sup>

**Projektstandort:** 8053 Graz,  
Maria-Pachleitner-Straße 30



Eine Hausgemeinschaft bildet eine familiäre Wohngruppe mit zentraler Wohnküche, Essbereich (öffentliche Zone) und einem einladenden Außenraum (Atrium, Terrasse).

bieten im gemeinschaftlichen Bereich genügend Raum zum Rückzug.

Die öffentliche, Nord-Süd ausgerichtete Zone ist großzügig und flexibel und lädt zum Spazieren beziehungsweise zur Bewegung ein. Auch dementen BewohnerInnen wird durch geschickte Organisation der Verkehrsflächen die Möglichkeit zu einem Rundgang im Gebäude – vorbei an den Zimmern des gemeinsamen Wohnbereichs über die Atrien und wieder zurück – ermöglicht.

Entlang dieser Achse befinden sich Flächen für Verwaltung, Technik, An- und Ablieferung, sowie die Nebenräume zur Pflege. Diese sind räumlich zentral platziert, sodass kurze Wege im Arbeitsablauf und eine wirtschaftliche Betriebsführung gesichert sind.

#### VERTRAUTES WOHNGEFÜHL

Die Zimmer der BewohnerInnen sind private Rückzugsorte und zugleich Fenster in die Außenwelt. Persönliches Mobiliar und vertraute Elemente ihres bisherigen Alltags ergänzen die barrierefreie Grundausstattung und schaffen ein vertrautes Wohngefühl. Alle Zimmer haben eine großformatige Fensterfläche mit niedriger, beheizbarer Fensterbank, die sowohl als Sitzmöbel als auch als Dekorationsfläche benutzt werden kann.

Das Fenster wird so zum persönlichen Schaukasten und kann beim Spaziergang in der umgebenden Parkanlage als eigenes „Zuhause“ lokalisiert werden.

Die zweiflügeligen Zimmertüren wurden durch geschickte Integrierung der Stehflügel in die Wandverkleidung optisch verkleinert, so bleibt der Charakter von Zimmertüren in gewohnten Proportionen erhalten. Der Materialwechsel im Bodenbelag markiert zusätzlich den Übergang vom gemeinsamen Bereich zum jeweiligen Privatbereich.

Die eingesetzten Materialien sollen in Farbe, Form, Haptik und Geruch vertraute Erinnerungen und Empfindungen in den BewohnerInnen wachrufen und zum Wohlbefinden im neuen Zuhause beitragen.

Farben dienen der Information, der Kommunikation und der Gestaltung und sind somit weitaus mehr als nur eine rein ästhetische Maßnahme. Nach dem Mehr-Sinne-Prinzip erreicht jeder gestaltete Bereich den Menschen unterschwellig und subtil über mindestens zwei Sinne. Die Sinne werden angesprochen und dabei geschärft. Das Farbkonzept wird nun gezielt zur Anregung der kognitiven Fähigkeiten – wahrnehmen, lernen, erinnern und denken – und zur leichteren Orientierung innerhalb der Hausgemeinschaften eingesetzt.

#### VERFLECHUNG DES LANDSCHAFTS- UND DES WOHNRAUMS

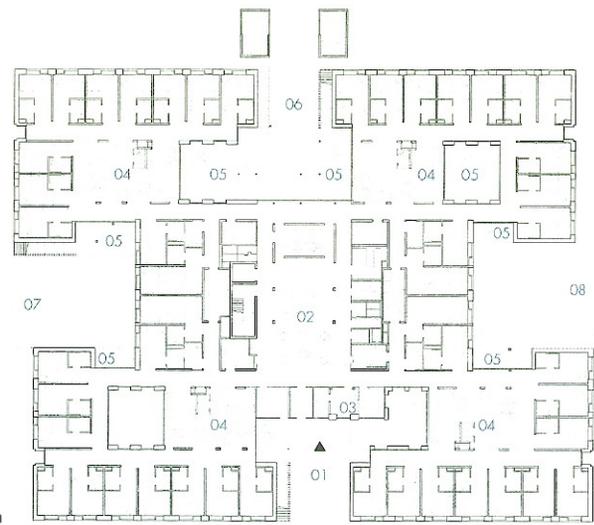
Ausreichend Tageslicht ist generell für das Wohlbefinden des Menschen erforderlich. Pflegebedürftige verbringen notgedrungen sehr viel Zeit im Hausinneren, ein Außenraumbezug lässt sich jedoch durch entsprechend große Fensteröffnungen herstellen. Auf diese Weise können BewohnerInnen auch in den Innenräumen den Tageslauf und die Jahreszeiten erleben. Für mobile Personen bestehen zahlreiche Möglichkeiten nach draußen zu gehen, auf einen Balkon, eine Terrasse oder in die unterschiedlich gestalteten Gärten. Über die Höfe und die Atrien zieht sich das Grün ins Gebäude hinein. Die Verflechtung des Landschaftsraums mit dem Wohnraum ist im Inneren spürbar. Das Grünraumkonzept basiert auf einer Sequenz von Gartenhöfen und Atrien, die sich in Maßstab und Charakteristik unterscheiden und im Zusammenspiel eine vielfältig erleb- und benutzbare Gartenlandschaft bilden.

Das Pflegewohnheim ist eingebettet in einen Landschaftsgarten, der zum Aktivsein, zum Genießen und zum Flanieren einlädt. Im Norden und Süden sind die Höfe vor allem funktionaler Natur, im Osten und im Westen als Jahreszeiten- und Gemüseärten aus-

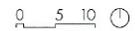


Der geschützte Eingangshof im Süden.

- 01 Eingangshof
- 02 Foyer / Dorfplatz
- 03 Verwaltung
- 04 Wohngemeinschaft
- 05 Atrium / Freibereich
- 06 Servicehof
- 07 Demenz Gemüsegarten
- 08 Demenz Jahreszeitengarten



Erdgeschoss mit vier Wohngemeinschaften



geformt. An Hochbeeten im westlichen Hof und an niedrigen Pflanzbeeten im Obergeschoss lässt es sich hervorragend „garteln“. Über den Prozess des Pflegens, Gedeihens und Erntens werden Sinneseindrücke geschult und Nähe zur Natur vermittelt.

#### REINER HOLZBAU IN PASSIVHAUSSTANDARD

Ein präzises Brandschutzkonzept ebnete den Weg zur Ausführung des vorgefertigten Holzbaus in Passivhausbauweise.

Je nach statischen beziehungsweise bauphysikalischen Anforderungen kamen Riegel-

bauweise und Brettsperrholzelemente sowie Rippen-Skelettbauweise zum Einsatz.

Die Fassade besteht aus unbehandeltem, heimischem Lärchenholz. Holz spielt aber nicht nur außen eine wesentliche Rolle, auch im Inneren wurden weitgehend Sichtholzoberflächen ausgeführt. Neben den spezifischen Eigenschaften des Holzes tragen unterschiedliche Ausblicke, vielfältige Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten im Inneren des Hauses und in den Gärten sowie eine abwechslungsreiche Abfolge von besonnten und beschatteten Bereichen zum angenehmen und freundlichen Ambiente bei.

Das Pflegewohnheim Peter Rosegger nimmt eine Vorreiterrolle im Bereich der Pflege in der Stadt Graz ein. Alte Menschen erleben hier Vertrautheit, Geborgenheit und Unterstützung bei der selbständigen Lebensgestaltung.



#### Preise und Auszeichnungen

- 2016 BAU.GENIAL Preis
- 2016 European Green Building Award
- 2015 Nominierung Bauherrenpreis
- 2015 Holzbaupreis Steiermark
- 2014 GerambRose